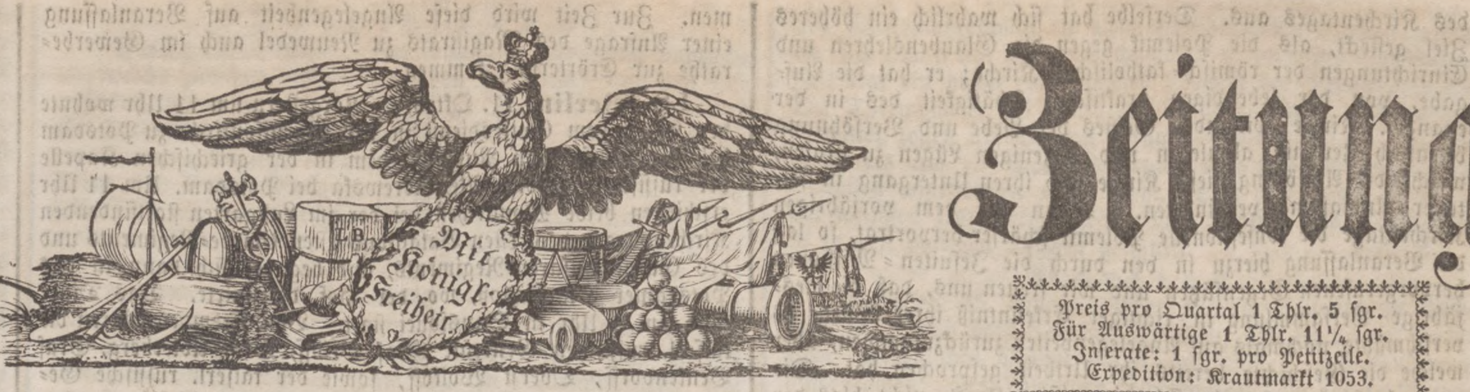




Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 238. **Mittwoch, den 12. Oktober.** **1853.**

Orientalische Angelegenheiten.

Die Wiener „Presse" hat einen Bericht aus Konstantinopel vom 29. September, also um drei Tage später als die letzten mit dem Lloyddampfer in Triest angekommenen Nachrichten. Es heißt in demselben:

Wieder sind ein paar Tage seit meinem letzten Briefe vorübergegangen, und die befürchtete Kriegserklärung der Pforte gegen Rußland ist bis heute noch nicht erschienen. Ja ich glaube sogar nach dem Ausgange der großen Divanssitzung von vorgestern nicht voreilig zu prophezeien, wenn ich behaupte, daß sie auch in den allernächsten Tagen noch nicht erscheinen dürfte. Die sämmtliche hiesige Diplomatie, Lord Redcliffe mit einbegriffen, vor allem aber Herr von Bruck, haben durch die rastlosesten Anstrengungen es dahin gebracht, daß der Sultan in keinem Falle früher einen entscheidenden Schritt thun wird, bevor nicht das Resultat der Zusammenkunft der Monarchen in Olmütz, von welcher man seit vorgestern hier spricht, bekannt sein wird. Die Kriegspartei muß sich, wenn auch unwillig, in diesen Aufschub ergeben, um so mehr, als man längstens in vier Tagen von dem Erfolge dieser Zusammenkunft hier unterrichtet zu sein hofft. — Nach Varna wird eine Abtheilung der Garde abgehen und der Kriegsminister soll sich in der nächsten Zeit zur Armee an der Donau begeben, um sämmtliche Heeresabtheilungen und die neuerrichteten Befestigungen, so wie die hergestellten alten Festungen in der ganzen Linie zu besichtigen. — Omer Pascha hat in Vorsorge, daß vielleicht die russische Armee einen Donauübergang versuchen sollte, den gemessenen Befehl erhalten, sich einem solchen Versuche zu widersetzen und die Feindseligkeiten zu beginnen. Ein Armeekorps von 30,000 Redifs wurde unter dem Befehl des Obersten Magnan gegen die bosnische Grenze vorgeschoben, um auch zugleich Montenegro zu beobachten, wo der Fürst in der letzten Zeit wieder Rüstungen vorgenommen haben soll, welche man gegen die Pforte gerichtet glaubt.

— Unter den in Varna eingetroffenen egyptischen Truppen ist ein Häuptling, der von dem Adjutanten Napoleons I., Oberst Seul, abstammt, der sich im russischen Feldzuge besonders auszeichnete, und sich nach dem Sturze Napoleons nach Egypten begab. Damals fing eben Mehemed Ali an, seinen militärischen Organisationsplan ins Werk zu setzen. Bald lernte der Pascha in dem Obersten Seul einen eben so gebildeten als tapfern Offizier kennen, den er nicht mit der Masse der Abenteurer verwechseln durfte, die ihm ihre Dienstbeflissenheiten und ihre Schmeicheleien aufdrangen. „Franzose", sagte er zu ihm, „wenn Du mir Treue schwörst, und bei den Reformen, die ich in meiner Armee vorhabe, tüchtig an die Hand gehst, so mache ich Dich zum Bey und Du kommandirst mein erstes Regiment. Aber Du mußt Muselmann werden, denn die Araber würden Dir sonst nicht gehorchen." Oberst Seul fand diese Gründe so einleuchtend, daß er den Turban nahm und in einer der Hauptmoscheen Alexandriens feierlichst dem Christenthum entsagte, wobei er sich jedoch von der Ceremonie der Beschneidung dispensiren ließ. Der Pascha gab ihm den Namen Soliman Bey, und setzte ihm in seiner Eigenschaft als Commandeur einen Jahresgehalt von 40,000 Piaster (18,000 Fr.) aus.

— Der „Wanderer" enthält aus Konstantinopel folgendes Schreiben vom 26. v. M., wonach beiläufig 100 taugliche, das Marmormeer gut kennende türkische Piloten mit einem türkischen Dampfer nach der Besikabai abgesendet worden sind. Man will daraus entnehmen, daß sich die Zahl der Schiffe der vereinigten Flotten vor Konstantinopel in Kürze vermehren werde. Gerüchtweise verlautet, daß am 3. Oktober ein größerer Theil der französisch-englischen Flotte vor Konstantinopel erscheinen werde. Als die kriegerische Stimmung des Divans bekannt wurde, hat sich der K. K. Internuntius Frhr. v. Bruck sogleich zu Reschid Pascha begeben, um sich von den Gesinnungen der Pforte zu unterrichten, und soll die Versicherung erhalten haben, der Sultan für seine Person wolle den Krieg nicht, und wünsche, daß bis zum letzten Augenblicke Alles geschehe, was ohne Verletzung der Hoheitsrechte der Pforte möglich sei. Dabei aber wies Reschid Pascha auch auf die bedrohliche Volksstimmung hin, die nicht leicht eine Neigung zum Frieden gestatte. Zur Verständigung über den Akt der Ausstellung der Prophetenfahne in Konstantinopel dürfte dienen: Die Prophetenfahne (Blutfahne) wird auf der Sophien-Moschee aufgepflanzt, sie ruft nach dem Koran zum blutigen Vernichtungskampfe gegen alle Ungläubigen (Christen) auf. Jeder waffenfähige Mann ist verpflichtet, in den Kampf zu ziehen. Der Todtschlag eines Christen ist von diesem Augenblicke an eine geheiligte Sache. Nach einer schon vor längerer Zeit hierher gelangten Mittheilung einer Gesandtschaft wird diesmal der Mufti in allen Moscheen verkünden, daß die Prophetenfahne nur gegen die russischen Ungläubigen zum Kampfe rufe. Diese Maaßregel wurde durch die Nothwendigkeit der Schonung der türkischen Bundesgenossen geboten.

— Wiener Zeitungen vom 8. Oktober melden: Der vorgestern Nacht aus den Donaufürstenthümern in Pesth eingetroffene Eildampfer bringt uns Nachrichten aus Galacz, Braila, Giurgewo und Rustschuk bis zum 30. v. M. Wenn man an diesen Orten auch den Ausbruch des Krieges als nahe bevorstehend betrachtete, so war doch bei Abgang des Dampfers von einer Kriegserklärung noch nichts bekannt. Der Mittheilung von Reisenden, die mit jenem Schiff in Pesth anlangten, daß sich die Russen von ihrem Konzentrirungspunkt zwischen Bukarest, Giurgewo und der Grenze der kleinen Walachei plötzlich in starken Massen die Donau abwärts bewegen, haben wir bereits Erwähnung gethan.

— Aus Bukarest vom 1. Oktober wird der „Bresl. Z." geschrieben: „Aus Dzurdzuwu sind in den letzten Tagen mehrere Familien hier eingetroffen, welche die Besorgniß haben, daß jene Gegend über kurz oder lang zum Kriegsschauplatze zwischen den Russen und Türken werden möchte. Aber nicht allein dieser Ort wird stark mit Schanzen und Wällen befestigt, sondern auch andere Passagen und Furten an der Donau, wo man eine mögliche Landung der türkischen Truppen vermuthet. Zugleich ist vom russischen Befehlshaber angeordnet worden, an zweihundert Hütten von 20 Klaftern Länge an dem diesseitigen Ufer herzustellen, woran Tag für Tag mehrere Tausend Menschen arbeiten. — Seit geraumerer Zeit, als sich der Fürst Stirbey faktisch von den Regierungsgeschäften zurückgezogen hat, erschien in der walachischen Zeitung wieder ein Dekret von ihm, wo er sich den üblichen Titel: Wir Barbu Stirbey von Gottes Gnaden, Fürst der Walachei, beilegt; zugleich erschien eine strenge Ermahnung an die walachische Kommission, welche für den Proviant des russischen Militairs zu sorgen hat, daß sie sich jedweden Unterschleifes, so wie der Bedrückungen der Landbauern bei schwerer Ahndung zu enthalten haben. — Fürst Menschikoff ist noch nicht eingetroffen, und vielleicht besinnt sich das russische Gouvernement, die Fürstenthümer unter seine Militairgewalt zu stellen; das Einlaufen von 6 englischen und 4 französischen Kriegsschiffen in die Dardanellen ist nämlich durch die letzte Post aus Konstantinopel hier bekannt geworden. — Großes Aufsehen und viele Unbequemlichkeiten erregt hier die Errichtung neuer Militairspitäler, welche im großartigen Maßstabe stattfindet. So sind eines der größten Gebäude, Scherban Wada, mit mehr als 30 Abtheilungen, das Kloster Zlatar mit 20 Abtheilungen, zwei Mädchenpensionate, der Palast des gewesenen Fürsten Georg Bibesku, und weitere drei Bojarenhäuser zu diesem Zwecke eingerichtet worden. Dies alles deutet wenigstens auf den Glauben der Russen selbst hin, daß möglicher Weise bald ein harter Kampf entbrennen könnte.

— Zur Charakteristik der umsichtigen russischen Politik mit Bezug auf die griechisch-slavischen Ländergebiete unter türkischer Oberherrschaft, können folgende Notizen dienen, die der „Nat.-Ztg." aus guter Quelle zukommen. Es wird erinnerlich sein, wie die Entfernung des Ministers Garaschanin in Serbien auf Verlangen des Fürsten Menschikoff stattfand und die Gemüther des Volkes dem Fürsten Alexander abwendig machte. Diesen Umstand benutzend, versuchten die Freunde und Anhänger der Familie Obrenowitsch, den Namen des Fürsten Milosch populär zu machen. Das Gerücht, der Fürst Milosch werde von den Nachbarmächten unterstützt, lähmte jedoch bald die Bestrebungen seiner Parteigänger, zumal da gleichzeitig von der Besetzung des Fürstenthums Serbien durch eine benachbarte Macht die Rede war. Diese Schwankungen der Volksmeinung machte sich Fürst Alexander zu Nutze, indem er den Patriotismus der Serben anrief und das Land zum Rüsten aufforderte. Er erklärte gleichzeitig, im Falle der Okkupation, das ganze Volk zu den Waffen rufen zu wollen, vermehrte das Fußvolk um zwei Bataillone, ließ im Innern des Landes Munition und Kriegszeug vertheilen, sandte Lehrer der Kriegsschule mit dem Befehle nach Kragujewatz, einen Befestigungsplan für diesen Platz zu entwerfen, brachte selbst Geschütze in Stand u. s. w. Das kriegerische Volk der Serben, von diesen Vorbereitungen elektrisirt, putzte seine Flinten, Pistolen und Jatagans, benutzte die Abende zum Ueben im Schießen und ward inmitten dieser Beschäftigung von der Ankunft des Herrn v. Fonton in Belgrad überrascht. Der bekannte Diplomat aus Wien tadelte, daß man sich rüste und Befürchtungen hege, erklärte sich aber gleichzeitig für den Fürsten Alexander, und begab sich angeblich, um das Kloster von Rawanitza zu besuchen, nach dem Innern Serbiens. Ueberall, wo er auf dem Wege dahin Halt machte, redete er von dem Fürsten Alexander und seinen Ministern lobend zu dem Landvolke, dem er Treue gegen den Fürsten, Arbeitssamkeit, Anlegung von Dorfschulen, vor allem aber empfahl, sich einer friedlichen Haltung zu befleißigen. Er leugnete nicht, daß zwischen Rußland und Serbien einige Mißhelligkeiten entstanden wären, vergaß aber auch nicht hinzuzufügen, daß dieselben beseitigt und er nach Serbien geschickt sei, das Volk der Achtung zu versichern, welche sein Kaiser für den Fürsten Alexander hege; endlich, daß Rußland unter allen Umständen seiner Pflicht, Serbien zu beschützen, nachkommen werde. Verließ Herr von Fonton die Orte, wo er Halt gemacht hatte, so vergaß er nicht den vornehmsten und einflußreichsten Häuptern der Bauerngemeinden alle möglichen Höflichkeiten zu erweisen. Reden und Benehmen des Herrn v. Fonton verfehlten daher auch nicht eines tiefen Eindrucks auf die Serben. Offizielle Berichte melden, die Anhänger des Fürsten Alexander seien entzückt an ihren heimathlichen Heerd zurückgekehrt, während die der Obrenowitsch betrübt und mißvergnügt weggingen. Auf diese Weise gelangte Fürst Alexander plötzlich zu einer festen Stellung, die sich noch bei weitem mehr durch die Fortschritte des Panslawismus unter den Serben konsolidiren dürfte. Herrn v. Fonton's Rundreise in Serbien hat den Einfluß anderer Höfe in diesem Lande gänzlich in den Hintergrund gedrängt, so daß die Konsuln vollauf zu thun haben, ihre frühere Geltung wieder zu gewinnen.

Berlin, vom 10. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub: den General-Lieutenants v. Möllendorff, Cmdr. der Garde-Infanterie, Grafen v. Waldersee, Cmdr. der Garde-Kavallerie;

Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem Gen.-Lieut. v. Wussow, Comdr. der 5ten Division;

Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe: den General-Majors v. Brauchitsch, Comdr. der 4ten Garde-Inf.-Brig., v. Schlichting, Comdr. der 2ten Garde-Inf.-Brig.;

Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: den General-Majors v. Barby, Comdr. der 6ten Kavallerie-Brigade, v. Bequignolles, Comdr. der 9. Infanterie-Brigade, v. Hobe, Comdr. der 10. Infanterie-Brigade; von Schlemüller, Commandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, v. Wentzel, Comdr. der 12. Infanterie-Brigade;

Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe: dem Oberst-Lieutenant v. Gotsch im Generalstabe des 3. Armee-Corps, dem Obersten v. Schlegell, Comdr. des Kaiser Franz Grenadier-Regts.;

Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Obersten Grafen v. Blumenthal, Flügel-Adjutant und Comdr. des 1. Garde-Regts. zu Fuß, dem Major Dreßler v. Scharfenstein, Comdr. des 3. Bataillons (Königs-Wusterhausen) 20. Landw.-Regts., den Oberst-Lieutenants von Gliszinski, Chef des Generalstabes des Garde-Corps, Baron v. d. Goltz, Comdr. des 2. Garde-Ulanen-Regts., v. Griesheim, Comdr. des 3. Husaren-Regts., dem Intendanten Jordan des Garde-Corps, den Obersten Pannwitz, Comdr. des 20. Inf.-Regts., Grafen v. Pölzig, Comdr. des 1. Garde-Ulanen-Regts., v. Rheinbaben, Comdr. des 24. Inf.-Regts., v. Riedel, Comdr. des 3. Art.-Regts., Grafen v. d. Schulenburg, Comdr. des Garde-Reserve-Inf.-Regts., von Sobbe, Comdr. des 3. Ulanen-Regts.;

Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Oberst-Lieut. Arretz, Comdr. des 3. Bat. (Sorau) 12. Landwehr-Regts., dem General-Arzte Dr. Berger des 3. Armee-Corps, dem Oberst-Lieut. Bergmann im 3. Art.-Regt., dem Ober-Stabs-Arzte Dr. v. Besser, Regts.-Arzt des 2. Dragoner-Regts., dem Hauptmann v. Blücher im 4. Infant.-Regt., kommandirt zur Dienstleistung als Adjutant bei der 14. Inf.-Brig., dem Major Grafen v. Blumenthal im Garde-Dragoner-Regt., dem Hauptmann v. Dannenberg im Kaiser Franz Grenadier-Regt., kommandirt zur Dienstleistung als Adjutant beim General-Kommando des Garde-Corps, den Majors Flies im 3. Husaren-Regt. und Baron Geyr v. Schweppenburg I. im Garde-Husaren-Regt., den Oberst-Lieuts. Hardt, Comdr. des 3. Bat. (Landsberg) 8. Landw.-Regts., und v. Othegraven im 20. Inf.-Regt., dem Stabsarzte Dr. Otto, Bat.-Arzt beim 12. Inf.-Regt., dem Oberst-Lieut. v. Rieben, im 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.), den Majors v. Rohr im 2. Dragoner-Regt. und Sametzki im 3. Ulanen-Regt., dem Hauptmann v. Schmeling im 21. Inf.-Regt., kommandirt zur Dienstleistung als Adjutant beim General-Kommando des 3. Armee-Corps, dem Major Grafen zu Solms-Laubach im Garde-Kürassier-Regt., dem Obersten v. Sydow, Comdr. des 8. Inf.-Regts. (Leib-Inf.-Regts.), dem Oberst-Lieut. v. Walther und Croneck im Garde-Reserve-Inf.-Regt., dem Obersten v. Willich, Comdr. des 2. Dragoner-Regts., den Majors v. Witzleben im Regiment Garde du Corps und v. Zastrow, Comdr. des 1. Bat. (Spandow) 20. Landw.-Regts.

Das Allgemeine-Ehrenzeichen wurde außerdem noch an 18 Personen verliehen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 11. Oktober. Die „historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland" bringen in ihrem 17. Hefte eine Darstellung des Berliner Evangelischen Kirchentages, welcher das Gepräge eines so einseitigen Parteistandpunktes und einer so beklagenswerthen Gehässigkeit aufgedrückt ist, daß sie nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Wenn der Verfasser die Behauptung aufstelle, daß der stolze Muth des Vorjahres einer gedrückten Stimmung Platz gemacht habe, daß die momentane Kraftanstrengung zum offenen Angriffe schon wieder halb erlahmt sei und der Kirchentag sich fast auf die Nothwehr im eigenen zerfallenden Hause beschränke, so geht derselbe von einer sehr irrthümlichen Auffassung der Aufgabe

des Kirchentages aus. Derselbe hat sich wahrlich ein höheres Ziel gesteckt, als die Polemik gegen die Glaubenslehren und Einrichtungen der römisch-katholischen Kirche; er hat die Aufgabe, von der lebendigen praktischen Thätigkeit des in der evangel. Kirche wirkenden Geistes der Liebe und Versöhnung öffentlich Zeugniß abzulegen und diejenigen Lügen zu strafen, welche die Auflösung dieser Kirche und ihren Untergang in seltener Anmaßung verkündeten. Wenn auf dem vorjährigen Kirchentage die konfessionelle Polemik schärfer hervortrat, so lag die Veranlassung hierzu in den durch die Jesuiten-Missionen hervorgerufenen Gegensätzen und wir freuen uns, daß die diesjährige Versammlung in richtiger Erkenntniß ihrer Würde es verschmähte, nochmals auf Angelegenheiten zurückzukommen, über welche die Geschichte bereits ihr Urtheil gesprochen hat. Die evangel. Kirche trägt in sich die geistige Kraft, nicht blos der kath. Confession neben sich die freieste Entwickelung zu gewähren, sondern auch in ihrem Schooße einer freien Bewegung des religiösen Lebens Raum zu gestatten. Darin liegt aber weder ein Bild der Unsicherheit noch der Zerrissenheit, wie die politischen Blätter meinen, sondern das Bewußtsein der siegreichen und überwindenden Macht des Herrn, unter dessen Schirm und Schutz die evangel. Kirche zum Trotz ihrer Feinde sich bereits seit Jahrhunderten zu immer sicherer Blüthe und zur tieferen Auffassung ihrer Heilswahrheiten entwickelt hat.

Bei C. Heymann ist der 2te Jahrgang des Terminkalenders für die preuß. Zoll- und Steuerbeamten erschienen. Derselbe enthält in seinen Beilagen den gegenwärtigen Vereins-Zoll-Tarif nebst einem Auszug aus der Zollgesetzgebung und den Bestimmungen wegen des Verhaltens bei der Ein-, Aus- und Durchfuhr steuerpflichtiger Gegenstände, so wie deren Anmeldung, Versteuerung oder Niederlage bei den Grenzämtern. Außerdem ist mitgetheilt ein Auszug aus dem Zollstrafgesetz vom 23. Januar 1838; 2) der mit Oesterreich am 19. Febr. 1853 abgeschlossene Handelsvertrag; 3) ein Auszug aus dem Gesetz wegen Besteuerung des inländischen Branntweins, Braumalzes, Weinmostes und der Tabacksblätter, vom 8. Februar 1819, und die dieses Gesetz erweiternden Bestimmungen; 4) die Verordnung vom 7ten August 1846 wegen Besteuerung des Rübenzuckers, und mehrerer Vorschriften, welche sich auf die Vergütigung an Diäten, Reisekosten, Umzugskosten, Pensionsangelegenheit, die Controlle der Brennereien u. s. w. beziehen.

Der von der königl. preuß. Regierung gestellte Antrag, die Ermäßigung der Eisenzölle betreffend, ist auf der Zollkonferenz bereits zur Abstimmung gekommen und mit zwei Drittel der Stimmen abgelehnt worden. Da aber gleichzeitig Preußen mit diesem Antrage eine Ermäßigung der Getreidezölle in Vorschlag gebracht hatte, um einen längst gehegten Wunsch der süddeutschen Staaten zu berücksichtigen und zu zeigen, was Preußen seinerseits zu bieten die Absicht habe, so hatte auch die preuß. Regierung keine Veranlassung mehr, diesen Vorschlag aufrecht zu erhalten, und hat ihn zurückgezogen. Eine Ermäßigung der Getreidezölle im Zollverein ist von vornehmlicher Bedeutung für die süddeutschen Staaten, denen nur die Grenzen Frankreichs und Oesterreichs offen stehen, sie befinden sich bei dem Eintritt einer Getreidetheuerung in bei Weitem ungünstigerer Lage als Norddeutschland und besonders Preußen, da Oesterreich und Frankreich sich nicht in der Lage befinden, Getreide ausführen zu können. Preußen vermag dagegen wegen seiner Lage bei ungünstiger Erndte seinen Bedarf an Getreide aus dem angrenzenden Polen und Rußland, sowie aus ferner gelegenen Ländern zu ergänzen. — Es ist möglich, daß die Opposition gegen die Ermäßigung der Eisenzölle in Folge der Zurücknahme des Antrags auf Herabsetzung der Getreidezölle zur Besinnung kommt und ihrerseits vermittelnde Vorschläge macht.

Das Handelsministerium hat auf eine Anfrage über diejenigen Bestimmungen, welche von der Abgrenzung der Geschäfte der Maurer und Stubenmaler handeln, eine Deklaration erlassen, nach welcher den Maurern freisteht, Zimmerwände mit Leim- und Oelfarbe zu streichen, dagegen keine Arbeiten an denselben nach Zeichnungen und Mustern vorzunehmen. Zur Zeit wird diese Angelegenheit auf Veranlassung einer Anfrage des Magistrats zu Neuwedel auch im Gewerberathe zur Erörterung kommen.

LS. Berlin, 11. Oktober. Vorgestern um 11 Uhr wohnte der König dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam bei, der Kaiser von Rußland dem in der griechischen Kapelle der russischen Kolonie Alexandrewska bei Potsdam. Um 11 Uhr erschienen beide Monarchen bei der im Lustgarten stattfindenden Kirchenparade des 1sten Bataillons 1sten Garde-Regiments und des Garde-Husaren-Regiments, und begaben sich dann in das Potsdamer Stadtschloß, wo der Hof dejeunirte. Das Diner fand um 4 Uhr in Sanssouci statt. Von Fremden waren die kaiserl. russischen Generale Graf Orloff, Graf Adlerberg, Graf Benkendorff, Oberst Wolkoff, sowie der kaiserl. russische Gesandte Baron von Budberg geladen. Abends 11 Uhr trat der Kaiser von Rußland mit einem Eisenbahn-Extrazuge die Rückreise an und traf um halb 12 Uhr, begleitet von dem Könige, auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Beide Monarchen fuhren auf der Verbindungsbahn nach dem Stettiner Bahnhofe. Der Herzog Georg von Mecklenburg, welcher mit dem Kommandirenden in den Marken, General von Wrangel, die Ehre hatte, den Kaiser von Potsdam aus zu begleiten, stiegen auf dem Potsdamer Bahnhofe aus. — In dem Befinden des Generals von Radowitz ist der „N. Pr. Z." zufolge seit Sonnabend eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten. — Zwischen Oesterreich und Preußen wurden sett einiger Zeit Verhandlungen gepflogen, welche eine Gleichstellung des gegenseitigen Eisenbahnbetriebs zum Gegenstande hatten. Dieselben sollen dem Abschlusse nahe sein. — Die Zollkonferenz beschäftigt sich, der „B.-H." zufolge, schon in mehreren Sitzungen, und bis jetzt ohne Resultat, mit einem von Preußen gestellten Antrage, dessen Motive und Tragweite auf den ersten Blick zu erkennen sind. Die bestehende Zollgesetzgebung des Zollvereins forderte die Publikation des von drei zu drei Jahren revidirten Tarifes in jedem einzelnen Vereinsstaate, dessen Regierung sich darüber mit ihren Ständen vereinigen mußte. Dadurch entsteht aber, trotz der zwölfjährigen Dauer der Zollvereinsverträge, alle drei Jahre die Gefahr, daß ein einzelner Staat willkürlich sich in den Fall versetzen kann, sich aus dem Zollverein zu eliminiren und den Gesammtbestand desselben zu erschüttern. Zwar sorgt die Finanzlage der meisten Staaten dafür, daß sie dies Experiment unterlassen, aber wovor könnte ein hartnäckig böser Wille zurückschrecken? Preußen beantragt daher eine Abänderung der Zollgesetzgebung dahin, daß die Verbindlichkeit jedes Vereinsstaats für die ganze Dauer des Zollvereins, nicht für die einzelne dreijährige Periode, zu verstehen ist. Der Antrag findet Widerstand, ist bereits und wird noch fernerhin berathen.

Königsberg, 7. Okt. In unsere Handelswelt ist ein panischer Schrecken gefahren; der Direktor unserer Bank, Hr. Mac-Lean, hat seiner Erklärung nach „auf gemessenen Befehl von Berlin" heute sowohl Vorschüsse auf preußische Staatspapiere, wie auf Getreide verweigert, eben so Wechsel von ersten Berliner Häusern zurückgewiesen. (K. Z.)

Fürstenthum Lippe, 8. Oktober. Unser Kabinet hat sich nun weiter entwickelt und ist ein Kabinets-Ministerium daraus gebildet. (Ist die Möglichkeit!)

Mainz, 8. Oktober. Die angeordneten geistlichen Exercitien für den katholischen Theil der Volksschullehrer im Großherzogthum Hessen, welche im bischöflichen Seminar hier durch zwei Jesuiten-Väter abgehalten worden sind, waren von 240 Lehrern besucht. Außer ascetischer Geistesübung, wurde auch Abtödtung der Sinnlichkeit durch Kasteiung und Geißelung angewandt. (Nat.-Z.)

Lüneburg, 8. Oktober. Die Regierung des Königs von Neapel hat unterm 2. September gegen alle aus der Ostsee kommenden Schiffe Quarantaine verfügt, welche sich auf Personen und Waaren beziehen soll und in der vornehmlich in Dänemark grassirenden Choleraepidemie ihren Grund findet. Dagegen ist nicht viel einzuwenden, wenngleich es hart sein mag, daß man den Sund nicht passiren kann, ohne der Ansteckung durch Kopenhagener Krankheiten verdächtig zu werden. Allein der neapolitanische Erlaß enthält außerdem die weitergehende Anordnung, wonach auch alle aus den nicht verdächtigen hannoverschen und oldenburgischen Häfen kommenden Schiffe, wenigstens in ihren Passagieren und Mannschaften einer gleich langen Contumaz, nämlich von zehn Tagen, unterliegen sollen. Das ist offenbar unbillig und wird kaum einen Präcedenzfall von Belang für sich aufzuweisen haben. Motivirt wird diese zweite Maßregel — wie die betreffende Bekanntmachung der hiesigen Landdrostei vom 4. d. M. ohne jede kritische Anmerkung mittheilt — dadurch, daß von unsern Häfen aus nach jenen dänischen, schwedischen und preußischen eine leichte und ungehinderte Communication stattfinde. Es liegt auf der Hand, wie sehr der Verkehr aller Welt leiden würde, wenn ein solches Princip einmal zur allgemeinen Geltung käme. Der ängstlichste Staat würde dann jedesmal den entscheidenden Anstoß geben, und die besonnenen müßten nachfolgen, so oft ihnen der Handel des absperrenden Landes wichtiger wäre als der des abgesperrten. Es kommt hinzu, daß man vermuthlich überhaupt keine so generellen Maßregeln zu treffen braucht, um sicher zu sein, daß nicht aus der Nordsee nach dem Golf von Neapel der cholerine Krankheitsstoff verschleppt werde. In den weitaus meisten Fällen wird die Epidemie entweder gar nicht mitgebracht sein, oder auch rasch das ganze Gros der Schiffsbevölkerung ergriffen haben. Danach sollten die immer so lästigen und vielkostenden Quarantaine-Anstalten bemessen werden. (Wes.-Z.)

✝ Hamburg, 8. Okt. Längere Zeit hat es in Hamburg an einem Stoffe gefehlt, der zu einem Kampfplatze für entgegenstehende Meinungen hätte dienen können. Die in den Jahren der Bewegung aufgeworfenen, und mit so vieler Heftigkeit debattirten Fragen hatten ihre anziehende Kraft verloren, die mit den funfziger Jahren beginnende Erstarrung des öffentlichen Lebens ließ keine neuen aufkommen, und der schon der Theorie nicht allzusehr ergebene Hamburger warf sich nun mit verdoppelter Energie in die Praxis, um das in den vorhergehenden Jahren Versäumte nachzuholen. Allein das Bedürfniß, an Dingen theilzunehmen, die das allgemeine Interesse der Menschheit betreffen, läßt sich wohl eine Zeitlang zurückdrängen, aber es erstirbt nicht leicht ganz und gar; es ist vielmehr unerschöpflich in dem Versuche, stets neue Auswege zu seiner Befriedigung zu finden, und bedient sich auch eines geringfügig erscheinenden Anlasses, wenn ihm ein bedeutenderer nicht zu Gebote steht. — Es ist bekannt, welch' geringeres Interesse das größere Publikum in der Regel an Schulschriften zu nehmen pflegt, und ganz besonders an den Abhandlungen, welche in diesen den eigentlichen Schulnachrichten beigegeben zu werden pflegen. Das diesjährige Michaelisprogramm der hiesigen öffentlichen Realschule hat davon eine Ausnahme gemacht. Demselben war nämlich eine Abhandlung über Schillers „Götter Griechenlands" beigegeben, jenes bekannte Gedicht, das ja auch schon in früheren Zeiten so mannigfache Beurtheilungen hat erfahren müssen, und von Schiller selbst in Folge der erfahreren Angriffe in den späteren Ausgaben bedeutend modifizirt worden ist. Stolberg hatte in diesem Gedichte einen gehässigen Angriff auf das Christenthum gesehen, und Schiller strich, um diesen harten Vorwurf von sich abzuwehren, diejenigen Verse, die vorzugsweise in dieser Art gedeutet werden konnten. Nun kommt der Verfasser dieser Abhandlung, ein Herr Dr. R..., Candidat der Theologie und Lehrer der Realschule, und sucht darzuthun, daß Schillers Götter Griechenlands nicht sowohl einen Angriff auf das Christenthum, denn vielmehr auf den flachen Nationalismus, der zu Schillers Zeiten als Christenthum galt, enthalten. Indem Schiller der griechischen Götterlehre den Vorzug vor diesem Pseudo-Christenthum gebe, habe er die Halbheit und Leerheit desselben glänzend dargethan. Diese weit mehr in Form einer reichlich mit Bibelsprüchen ausgeschmückten Predigt, denn einer wissenschaftlichen Abhandlung dargelegte Ansicht war nicht sobald veröffentlicht, als sich zeigte, daß das sonst theilnamlos bei Seite gelegte Programm diesesmal zahlreiche und aufmerksame Leser gefunden hatte, die vaterstädtischen Blätter der Hamburger Nachrichten, seit einiger Zeit eine wenig bebaute Gegend, brachten Tag auf

---

Eine Episode aus dem spanischen Bürgerkriege.

(Geschrieben im Februar 1853.)

Von A. Loning.

(Fortsetzung aus No. 235.)

Etwas unterhalb der Stelle, wo ich mit meiner Compagnie lag, schlängelte sich die von hohen Buchen beschattete, bereits vorhin erwähnte Landstraße. Hier war ich mit dem Feldkaplan und noch einigen Offizieren hinabgestiegen; wir suchten dort Schutz gehen die glühende Hitze. Außer dieser aber quälte uns noch ein anderer, eben so unbehaglicher Feind, nämlich der Hunger. Die sämmtlichen Bagagewagen waren an jenem Morgen in Lanz zurückgeblieben; die anderen Bataillonsführer hatten an die ihrigen die Weisung ergehen lassen, sich einzufinden; nur der unsrige that dies nicht. Während die übrigen Truppen Brod, Fleisch und Wein erhielten, konnte das dritte Bataillon zusehen und an den Fingern saugen. Die Marketender, woran es nicht mangelte, hatten sogar Ueberfluß an Allem; sie borgten aber leider nicht, und dies war ihnen auch nicht zu verargen. Außer beim Kommandanten war im ganzen Bataillon kein Geld; es würde, und hätte man uns auf den Kopf gestellt, kein Quarto (4 Pfenigstück) aus unsern Taschen gefallen sein. Im Kriege zu borgen, ist eine gar schlechte Spekulation, denn die dem Schuldner in die Ewigkeit nachgeschickten Rechnungen werden nicht honorirt. Im Schatten der dichtbelaubten Bäume vertrieb der Feldkaplan durch interessante Erzählungen uns die Zeit und trachtete die Mahnungen unseres Magens damit einzuschläfern. Es war ein ruhiger und sanfter Mann, den Alle, Offiziere wie Soldaten, innig liebten. Er war früher Franziskaner-Mönch in Barcelona gewesen und nur durch ein Wunder der Metzelei entgangen, die ein entmenschter Haufen unter den Mönchen jener Stadt im Jahre 1835 ausgeübt hatte. Der Feldkaplan erinnerte sich zwar nicht gern jener Schreckensscenen, die er erlebt; kam er aber durch ein Ungefähr darauf, so wußte er sie mit den lebhaftesten Farben zu schildern. Unglückliche Liebe hatte ihn dem Kloster zugeführt, und wohl war in ganz Spanien kein Priester, den mehr Tugenden zierten, als ihn. Nach Verlauf mehrerer Stunden sah er sich genöthigt, eine Pause zu machen, weil diese Geschichte ihn zu sehr angriff. Doch einige Minuten stummen Hinbrütens reichten zu seiner Fassung hin; seine Gesichtszüge verklärten sich, und gerade wollte er den Faden seiner Erzählung weiter spinnen, als ferner Kanonendonner und das augenblicklich hierauf erschallende Geschrei in unserm Lager ihn daran hinderte.

Der Kanonendonner wurde immer stärker; als wir oben auf dem Bergrücken anlangten, da erfüllte der Ruf: „Zu den Waffen!" die Luft. Adjutanten jagten hin und her, und die Hörner und Trommeln riefen die etwa noch zerstreuten Truppen zusammen. Mit Blitzesschnelle standen die Bataillone kampfgerüstet da. Garzia führte sie unverzüglich dem längst erwarteten Feinde entgegen. Der General mit seinem Stabe sprengte im Galopp voran. Immer näherkommender Kanonendonner und Kleingewehrfeuer verkündeten uns, daß der Feind bereits die feste Stellung der Guiden angegriffen habe. Immer mehr trieben auch die Bataillonskommandanten zum Laufen an; in einer halben Stunde erreichten wir, fast athemlos den Kampfplatz, wo es leider keine Lorbeeren zu pflücken gab.

Als wir erschöpft auf dem Kampfplatz anlangten, waren die Guiden bereits aus ihrer festen Stellung verdrängt; der acht Bataillone und vier Schwadronen starke Feind ließ sich durch nichts abhalten, im Sturmschritte vorzurücken. Mit gefälltem Bajonnette und unter Hurrah-Rufen betraten zwei Bataillone der Fremdenlegion mit ihrem Führer, dem General Bernel, an der Spitze in Fronte die Anhöhe. Die Carlisten hatten keine Zeit, sich lange zu besinnen; sie warfen sich mit der den Spaniern angeborenen Lebhaftigkeit auf die Stürmenden, wichen aber zurück vor der lebenden Mauer der bärtigen Riesenmänner mit ihren durch Afrika's Gluthsonne verbrannten Gesichtern. Während dies vorfiel, wurde ich mit der Hälfte meiner Compagnie beordert, den an unsern rechten Flügel sich anlehnenden Saum eines Waldes zu recognosciren. In dem Augenblicke, als ich mit meinen Leuten abzog, sah ich mich durch einen feindlichen Reiterschwarm von meinem Bataillon und dem Rest der Carlisten abgeschnitten. Anfangs hielt ich die Reiter, der rothen Baskenmützen wegen, die sie trugen, für die Eskorte des Generals Garzia. Bald aber ward ich eines andern überzeugt. Mit eingelegter Lanze und gezogenem Säbel galoppirten sie auf meine funfzig Mann heran, die auf und davonliefen. Als ich die Gefahr erkannte, in welcher ich mich befand, machte ich den Versuch, meine Leute zum Stehen und Klumpenformiren zu vermögen. Aber weder Drohungen noch Säbelhiebe halfen. Ich stand allein; der einzige Weg zu meiner Rettung war der Wald, dessen Saum zu recognosciren ich den Auftrag hatte. Mit genauer Noth entkam ich noch zwei mir nachsetzenden Reitern und verschwand vor ihren Augen im Dickicht des Waldes. Es war für mich ein entsetzlicher Augenblick. Wurde ich gefangen, so war der Tod durch Pulver und Blei mein sicheres Loos. Die Fremdenlegion gab keinen Pardon, so wie sie auch keinen erhielt; denn Don Carlos war nie zu bewegen gewesen, den Lord Elliotschen Vertrag über die verschiedenen Hülfslegionen zu erstrecken, die nach der Niederlage des Generals Valdes in den Amescuas in die Dienste der Königin getreten waren. Einige Generale, die unsern Kriegsherrn hierum angingen, wie Elio, Villareal und Iturralde, fielen in Ungnade. Don Carlos hegte einen furchtbaren Haß gegen diese Fremden, und sah selbst diejenigen ungern, die in seiner Armee dienten. Keinem derselben ist je ein selbstständiges Kommando anvertraut worden, ungeachtet ausgezeichnete, talentvolle und tapfere Männer, wie die Fürsten Schwarzenberg und Lichnowsky, Roth und Strans, dies gewiß verdient hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Tag eine Reihe von Artikeln, in denen, mit mehr oder minderer Geschicklichkeit und Einsicht die Behauptung des Verfassers, als seien die Götter Griechenlands als eine Polemik gegen die von Herrn R. „vulgärer Rationalismus von Anno 80" genannte theologische Auschauungsweise aufzufassen, zu widerlegen suchten. Fast in allen diesen Artikeln aber ward mit Heftigkeit gegen die jetzt herrschende Tendenz der Theologisirung des freien Gebietes der Literatur protestirt, und in einem derselben sogar an die Manen Lessings appellirt, wenn die Vilmar'sche Richtung noch weiter um sich greifen sollte. Das Alles sind freilich nur theoretische Meinungskämpfe, aber sie mögen zeigen, daß auch das literarische Interesse in Hamburg noch wach ist.

Aus Schleswig-Holstein, 9. Oktober. Welche Anstrengungen der Minister für Schleswig, Graf Moltcke, es sich kosten läßt, um die deutsche Partei in der schleswigschen Ständeversammlung niederzudrücken, beweisen nach der Voss. Ztg. folgende Thatsachen. Er hat zu diesem Zwecke unter den nichtigsten Vorwänden eine nicht geringe Anzahl von Wählern aus den Listen streichen lassen; er hat dann ferner drei Virilstimmen kassirt und statt der früheren deutsch gesinnten Inhaber dreien anderen Grundbesitzern, die der dänischen Partei angehören, Sitz und Stimme in der Versammlung verliehen. Außerdem hat er durch Verweigerung der Bestätigung des Urlaubs 6 mißliebige Abgeordnete zu beseitigen gewußt und statt deren nun zum Theil die Stellvertreter einberufen. Daß endlich auch die von der Regierung ernannten geistlichen Mitglieder sich durchaus dänisch gesinnt zeigen würden, war zu erwarten gewesen. Und dennoch zeigen die ersten Gesinnungsäußerungen dieser Ständeversammlung, daß die Majorität deutsch ist, und daß sich die Schleswiger die Erinnerung an die Gemeinsamkeit, welche die Herzogthümer ehedem Jahrhunderte hindurch behauptet haben, die Erinnerung an ein „Schleswig-Holstein" nicht aus dem Herzen reißen können. Zwar ist Prof. Schmidt zum Präsidenten gewählt worden, aber aus keinem anderen Grunde, als weil er beider Sprachen gleich mächtig ist, was für den Präsidenten der gegenwärtigen Versammlung durchaus nothwendig ist, da die Leitung der Verhandlungen in beiden Sprachen geführt werden muß. Freier bewegte sich die Versammlung bei der Wahl des Vicepräsidenten, und zu dieser Würde wurde der Kaufmann Funder in Flensburg berufen, dem 1849 auf Betrieb der dänischen Regierung wegen seiner deutschen Gesinnung das russische Vicekonsulat entzogen wurde. — Ganz ebenso wie die schleswigsche Ständeversammlung hat auch die holsteinische, welche gleichzeitig mit der ersteren am 5. d. eröffnet wurde, ihren politischen Standpunkt nicht bei der Wahl des Präsidenten, sondern bei der des Vizepräsidenten bekundet, indem sie dem abgesetzten Advokaten Bargum von Kiel, dem Manne, der von 1848—51 unausgesetzt Präsident der „schleswig-holsteinischen Landesversammlung" gewesen ist, dies Ehrenamt übertrug. — Eine andere Thatsache, die sehr deutlich bekundet, wie man in beiden Ständeversammlungen darauf hält, eine gewisse Gemeinsamkeit zu erkennen zu geben, ist die Kassation zweier Wahlen, die des Geh. Raths und Königl. Kabinetssekretairs v. Tillisch aus Kopenhagen Seitens der schleswigschen, und die des abgesetzten Prof. Ravit aus Kiel Seitens der holsteinischen Stände. Die beiden Männer gehören zu den hervorragendsten Mitgliedern der zwei in Dänemark sich bisher noch immer am feindseligsten gegenüberstehenden Parteien, der „Eider-Dänen" und der „Schleswig-Holsteiner", und doch sind diese Kassationen eine sehr direkte Manifestation der „Schleswig-Holsteiner". Beide haben nämlich keinen selbstständigen Grundbesitz, sondern sind nur Mitglieder von Gesellschaften, die als solche Grundeigenthum haben. In den vormärzlichen Versammlungen hatte man diese Eigenschaft als hinreichend, um die Wählbarkeit zu qualifiziren, angenommen, — indessen lautete schon vor dem Zusammentreten der Stände, daß die Regierung diesmal auf eine strengere Interpretation des ständischen Statuts sich stützend gegen die Wahl des Prof. Ravit Protest erheben würde, und das ist denn auch in der That geschehen. Die Versammlung ging auf diesen Protest ein, aber an demselben Tage wurde aus demselben Grunde die Wahl des Herrn v. Tillisch kassirt, trotzdem dieselbe vom Könige genehmigt war, und trotzdem Herr v. Tillisch, der 1849—1851 an der Spitze der Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig gestanden hatte, sich persönlich in der Versammlung eingefunden hatte. Er mußte natürlich auf diesen Beschluß hin den Saal verlassen und reiste noch am selben Tage nach Kopenhagen. Die eiderdänischen Organe werden aus diesen Thatsachen deduziren, daß zwischen den Mitgliedern der beiden Versammlungen vorher Verabredungen stattgefunden haben müssen, und allerdings ist zwischen den in Itzehoe und den in Flensburg gefaßten Beschlüssen ein Zusammenhang ganz offenbar zu erkennen. Die Dänen mögen aus diesen Umständen eine sehr betrübende Erfahrung entnehmen, was uns betrifft, so konstatiren wir mit innerer Genugthuung, daß trotz Allem, was seit 1849 Namens des Bundes und Seitens der dänischen Regierung geschehen ist, doch noch faktisch ein „Schleswig-Holstein" existirt. Es ist ein kerniges Volk in diesen Herzogthümern, und Gunst und Ungunst der Umstände übt nicht nur auf seine Ueberzeugungen, sondern auch auf seine Haltung keinen Einfluß. — Von den, den beiden Ständeversammlungen gemachten Vorlagen gewährt der von der Regierung kommunizirte Entwurf Oeffentlichkeit der Verhandlungen und statt der berathenden, beschließende Gewalt in allen Provinzialangelegenheiten. Eine andere wichtige Vorlage betrifft eine neue Städteordnung, die ebenfalls das Prinzip der Selbstverwaltung zur Grundlage hat. Gegen diese Gesetzentwürfe wird sich schwerlich eine ernste Einwendung geltend machen lassen; dagegen dürfte eine andere Proposition der Regierung, nämlich die wegen Amortisirung der holsteinischen Kassenanweisungen, auf sehr ernsten Widerstand stoßen, denn man nimmt an, daß die eigentliche Tendenz dieser Maßregel — welche, wenn es nach den Wünschen der Regierung geht, innerhalb der nächsten 5 Jahre zur Ausführung kommen soll — nur dahin zielt, die dänischen Reichsbankscheine auch in Holstein einzuführen.

Oesterreich.

Wien, 7. Okt. Seit dem 29. Sept. flattert in Konstantinopel die heilige Fahne des Propheten von der Sofia herab, die Gläubigen zum Vernichtungs-Kampfe gegen die Giaurs rufend; in allen Moscheen aber predigen Muezzims, daß die heilige Fahne diesmal nur darum aufgesteckt worden sei, um die Vertilgung der moskowitischen Giaurs zu bewirken, welche auf die übrigen Bundesgossen der hohen Pforte, Engländer und Franzosen, sich nicht zu erstrecken habe. Der österreichische Internunzius, Baron v. Bruck, soll sich mit dem Gesandtschafts-Personal auf den im Hafen vor Anker liegenden österreichischen Dampfer Custozza zurückgezogen haben [?], der auch alle übrigen österreichischen Unterthanen in Sicherheit bringen wird. Die erste Depesche über alle diese Vorgänge erhielt Sonntag den 2. Okt. schon der hiesige englische Gesandte, Lord Westmoreland, der sie den übrigen diplomatischen Kreisen mittheilte, wo sie die allgemeinste Ueberraschung um so mehr hervorgerufen haben, als kaum einige Stunden vorher ein offizieller Artikel der Oesterreichischen Correspondenz mit Oelzweigen und Oelblättern umhergeworfen und Alles in die schönste Friedens-Zuversicht gewiegt hatte. (K. Z.)

— Der Kaiser, welcher gestern von Warschau zurückgekehrt ist, begibt sich Montag zu einem Besuche des königlich baierischen Hofes nach München. Ueber die Dauer der Abwesenheit des Kaisers verlautet nichts. — Der Eindruck, welchen die Persönlichkeit des Prinzen von Preußen in der hiesigen Bevölkerung hervorruft, ist ein sehr günstiger, der noch durch die besondere Freundlichkeit des Prinzen, mit welcher derselbe die Aufmerksamkeit des Publikums erwiedert, gesteigert wird.

Niederlande.

Haag, 7. Oktober. Der förmlichen Trennung ungeachtet, welche zwischen den holländischen Jansenisten und den Römischkatholischen besteht, halten sich die Jansenisten noch immer für Katholiken. Die Jansenistischen Bischöfe machen nach ihrer Salbung Anzeige davon nach Rom, um den Papst ihrer Treue und Unterwerfung zu vergewissern. Der Papst verfehlt seinerseits nie, mit einer Exkommunikationsbulle darauf zu antworten, worin es heißt, daß es nicht genüge, mit bloßen Worten die Autorität der Kirche und des heiligen Stuhls zu achten, während man dieselbe verachte und faktisch verwerfe. Vor Kurzem wurde Herr Heykamp zum Jansenistischen Bischofe von Deventer geweiht. Er machte davon die Anzeige an den römischen Stuhl, worauf Pius IX. ihn excommunicirte, wie alle Jene, die bei seiner Wahl mitgewirkt haben.

Frankreich.

Paris, 9. Okt, Abends. Gestern ward in St. Cloud unter dem Vorsitze des Kaisers ein mehrstündiger Ministerrath gehalten. — Wie man versichert, hat die Regierung beschlossen, daß in Zukunft die Präfekten über alle Ernennungen, Veränderungen und Beförderungen im Beamten-Personale ihrer Departements und über die Ehren-Belohnungen, welche diese Beamten erhalten sollen, zu Rathe gezogen werden. Es wird dabei nicht berücksichtigt werden, ob diese Beamten direct unter den Präfekten stehen oder zu anderen Verwaltungszweigen gehören. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so werden die Präfekten, die jetzt schon bedeutenden Einfluß ausüben, eine ungeheure Macht erhalten. — Der einzige nach Compiegne, wohin der Kaiser und die Kaiserin am 12. Okt. abreisen, eingeladene Vertreter der Großmächte ist Lord Cowley, was natürlich Anlaß zu allerhand Deutungen giebt.

— Eine hier eingetroffene Depesche aus London meldet angeblich, daß das englische Ministerium beschlossen habe, der orientalischen Frage eine diplomatische Lösung zu geben. Dieser jedenfalls in England unpopuläre Beschluß würde beweisen, daß Lord Aberdeen seine friedliche Politik wieder zur Geltung gebracht habe. Privatbriefe aus London schildern die Aufregung in England als sehr groß und sprechen die Ansicht aus, daß die öffentliche Meinung das englische Cabinet wahrscheinlich zwingen werde, die Politik Aberdeen's, jetzigen englischen Premiers, fallen zu lassen und Rußland mit aller Energie entgegen zu treten. Was die Stimmung in Frankreich anbelangt, so läßt sich nicht viel darüber sagen. Gewiß ist jedoch, daß ein großer Theil der Franzosen die Zurückweisung des russischen Angriffs wünscht, selbst wenn ein allgemeiner Krieg daraus entstehen sollte. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Oktober. Einer der entsetzlichsten Schiffbrüche, die seit langer Zeit vorgekommen, wird heute gemeldet. Die Annie Jane aus Liverpool, ein tüchtiges Schiff, das am 9. Sept. mit ungefähr 450, größtentheils irischen Auswanderern nach Quebec und Montreal unter Segel gegangen war, ist an der Küste der Barra-Insel, zur Hebriden-Gruppe gehörend, gescheitert, und 384 Personen fanden in den Wellen ihr Grab. Ueber die Veranlassung zu diesem gräßlichen Unglücke wissen wir zur Stunde nichts Näheres. Nach dem, was bis jetzt vorliegt, scheint das Schiff von den heftigen Südwest-Stürmen erfaßt und dermaßen beschädigt worden zu sein, daß es unsteuerbar wurde, und an der gefürchteten Barra-Küste seinem traurigen Verhängnisse erlag. Diese Küste hat schon den Untergang manches guten Schiffes gesehen. Vergebens sind alle Rettungs-Anstalten! Vergebens warnt ein Leuchtthurm, der höchste von ganz England (er ist 680 Fuß über der Meeresfläche), den Steuermann auf offener See vor diesem gefährlichen Strande —: ist er nur einmal in den Felsenriffen, die sich meilenweit in die See hinausziehen, verfangen, so ist wenig Hoffnung, daß er sich lebendig wieder herauswindet. 102 Passagiere und 12 von den Matrosen der Annie Jane wurden gerettet; auch dem Capitän soll es gelungen sein, ans Land zu kommen.

— Der Befehlshaber des königlichen Schiffes Phönix, Herr Inglefield, ist von seiner Sendung nach den arktischen Regionen zurückgekommen, und bringt die erfreuliche Nachricht mit, daß der zur Aufsuchung Sir John Franklin's ausgesandte Investigator, über dessen Schicksal man in der letzten Zeit schon sehr besorgt zu sein angefangen hatte, sich in Sicherheit befinde, und daß es endlich gelungen sei, die lange gesuchte nordwestliche Durchfahrt — das Hauptziel der letzten arktischen Expeditionen, die aus diesem Grunde immer den Wellington-Sund im Auge behielten — aufzufinden. Dagegen ist von Sir John Franklin und seinen Fahrzeugen auch nicht die geringste Spur weiter aufgefunden worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Oktober. Seit der in hiesigen Blättern enthaltenen Nachricht, daß die Pforte die Westmächte gebeten habe, ihre Flotten in die Dardanellen einlaufen zu lassen, und daß auch bereits vier Fregatten dorthin abgegangen seien, ist man hier etwas kleinlaut und schweigsam geworden. Man scheint durch die Schritte der westlichen Politik verblüfft; denn ist auch den langen Winter hindurch die Flotte in Kronstadt durch Eis geschützt, so bleibt doch die im schwarzen Meer entwaigen Angriffen exponirt. Möglich daß die russische Diplomatie zur Einsicht gekommen, ihr barsches und peremtorisches Auftreten könne Gefahren heraufbeschwören, deren man bis jetzt nur mit Verachtung gedachte. (H. N.)

Griechenland.

Athen, 30. Sept. Ich schreibe unter dem Eindruck einer unter Furcht und Schrecken durchwachten Nacht. Um 12 Uhr wurden wir durch einen heftigen Erdstoß, der mehrere Sekunden dauerte, aus dem Schlafe gerüttelt. Diesem ersten heftigen, wellenförmigen Stoße, im Gegensatze zu der rüttelnden Bewegung, die so bezeichnend war für das Erdbeben vom 18. August, das Theben und die umliegenden Dörfer zerstörte, folgten in größeren oder kleineren Zwischenzeiten wieder heftige Stöße, die bis Tagesanbruch dauerten. Die Menschen flohen das Lager und bereiteten sich zur Flucht aus den Häusern vor. — Schon am verflossenen Samstag, den 23. Sept., wurde in der Mitternachtsstunde ein ziemlich bedeutender Erdstoß gefühlt der sich um 6 Uhr Morgens schwächer wiederholte. Zu gleicher Zeit trat ein höchst empfindlicher Wechsel der Temperatur ein. Der Thermometer fiel zuerst um 10 volle Grade und mehrere Gewitter zogen am Himmel herum. Gestern fiel der Thermometer bis auf 13 Grad R. herab, was uns das Gefühl der strengsten winterlichen Kälte giebt. Seit drei Tagen regnet es mit wenigen Unterbrechungen. Nach Briefen aus Lamina hat es in den dortigen Bergen geschneit. (Fr. J.)

Persien.

Tabrez, 25. August. Eben bringen Couriere die Nachricht, der Schah habe Teheran verlassen, und sei an der Spitze einer ansehnlichen Truppenmacht am 20sten nach Sultanieh aufgebrochen; 2500 Ladungen Schießpulver und andere Kriegsvorräthe sind ihm vorausgegangen, von denen ein Theil längs der Grenze hinterlegt, der andere zu Manövers in Sultanieh angewendet werden soll. Außerdem ist vom Kriegsminister die Ordre hierher gelangt, 6 Geschütze, 350 Artilleristen und 600 Ladungen Munition, mit 4 Infanterie-Regimentern an die Khoi-Grenze zu senden. Diese großen militairischen Bewegungen haben hier viel Aufsehen erregt, und man munkelt, die Perser würden mit den Russen gegen die Türkei zu Felde ziehen, ja man will sogar wissen, es seien wegen der Reise des Schah nach Sultanieh interessante Erklärungen zwischen dem russischen Gesandten und dem englischen Chargé d'affaires in Teheran vorgefallen, bei welchen der John Bull-Gesandte wie ein begossener Pudel aussah. Thatsache ist, daß der Einfluß Englands in Persien in demselben Maaße wie in Konstantinopel gesunken ist, daß er, wie die Perser spöttisch sagen, einen Cholera-Anfall gehabt hat. Vor einigen Tagen wurde der Gouverneur von Fars entlassen, weil er dem britischen Agenten in Schiras erlaubt hatte, einen Tufengdar des Schah zu insultiren. Der britische Chargé d'affaires in Teheran hatte sich vergebens für ihn verwendet. Mord- und Raubthaten sind im ganzen Lande an der Tagesordnung, vor allem in Azerbijan. Dadurch stocken alle Geschäfte, die Bazars stehen verödet, und die Karavanen wagen sich nur unter starker Begleitung nach Erzerum und Trebizonde. Irgend wie muß diesem Lande geholfen werden, sonst geht es zu Grunde und wird eine Beute Rußlands.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Oktober. Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags traf der „Preußische Adler" mit 32 Personen von Kronstadt hier ein. Unter letzteren der Fürst Ljoubormirsky mit Familie und der englische Kourier Schmoock. — Die Ankunft und Durchreise der Gemahlin des Prinzen Friedrich der Niederlande dürfte noch im Laufe des heutigen Tages zu erwarten sein, da die Einschiffung J. K. H. auf einem kaiserl. russischen Kriegs-Dampfschiffe am Montag früh in Kronstadt erfolgen sollte.

— Der „Geyser", mit 15 Personen aus Kopenhagen kommend, ist heute früh um 7 Uhr von Swinemünde hieher abgegangen.

— Ueber die Reise der Dampfkorvette „Danzig", welche am 5. September von Portsmouth ausging und, wie wir bereits gestern meldeten, am 25. Sept. vor Konstantinopel eintraf, geht der Ndd. Ztg. über Triest folgender Bericht zu: „Dieselbe kam am 11. Sept. in Gibraltar an, welches sie am folgenden Tage Abends wieder verließ. Ihre Reise nach Malta war durch den heftigen Levanter (Ostwind) in den Tagen vom 13. und 14. so aufgehalten, daß sie erst am 18. den Hafen dieser Insel mit einigen leichten Havarieen erreichte. Den 19. Abends ging sie wieder in See, traf am 25. im Bosphorus ein und ging bei Therapia vor Anker. Die „Danzig" hat daher die Reise trotz widrigen Windes, der fast auf der ganzen Tour im Mittelmeer herrschte und nur stellenweise 3 bis 4 Knoten zu machen gestattete, in 20 Tagen — den zu 3 Tagen anzuschlagenden Aufenthalt in Gibraltar und Malta mit eingerechnet — zurückgelegt, und so ein günstiges Resultat auf dieser ersten längeren Reise geliefert." — Aus Danzig wird ders. Ztg. berichtet, daß das Transportschiff „Merkur" unter Befehl des Lieutenants zur See Kuhn segelfertig gemacht ist. Dasselbe hat keine weiteren Seeoffiziere am Bord, sondern geschieht der Dienst der Lieutenants zur See von Kadetten I. Klasse. Ueber 70 neuangenommene Schiffsjungen sind an Bord, die größtentheils für die Fregatte „Gefion" bestimmt sind. Die im Sommer 1850 hier (?) eingestellten 100 Knaben sind in diesem Jahre, nach dreijährigem Dienst, während dessen sie außer den Uebungen auf der Ostsee zwei größere Seereisen nach Brasilien 2c. mitgemacht haben, zu Matrosen letzter Klasse befördert. Fährt die Königl. Marine so fort ihre Matrosen selbst auszubilden, wird sie unter gewöhnlichen Verhältnissen bald keinen Ersatz aus der Handelsmarine mehr nöthig haben. Vom Sebataillon ist der Lieutenant Wormbs mit einem Detachement auf dem „Merkur" angelangt, welches die mit der Korvette „Amazone" zurückgekehrten Seesoldaten auf der Fregatte „Gefion" ersetzen soll.

— Die Korvette „Amazone", welche seit dem 2. d. M. im Hafen von Danzig liegt, ist, wie wir hören vorläufig außer Dienst gesetzt und soll die Expedition der übrigen Schiffe mit der Rückkunft aus dem Mittelmeere, die im Mai 1854 erwartet wird, ebenfalls beendet sein.

— Die Cholera, welche in letzter Zeit nur noch wenige Opfer forderte ist als erloschen zu betrachten, da schon seit gestern kein Erkrankungsfall mehr gemeldet wurde.

— Nach einer Verfügung des Handels-Ministers vom 8. d. Mts. dürfen auf den Staats- und unter Staats-Verwaltung stehenden Eisenbahnen an den christlichen Sonn- und Festtagen gewöhnliche Frachtgüter zur Beförderung nicht angenommen, auch an Bestimmungsorten nicht verabfolgt werden. „Da die Heilighaltung der Sonn- und Festtage auch für die Privat-Eisenbahnen eine gleiche Beschränkung des Güterverkehrs nothwendig macht", so wird zugleich das königl. Eisenbahn-Kommissariat beauftragt, auch die Eisenbahn-Gesellschaften seines Bezirks in gleichem Sinne mit Anweisung zu versehen.

— Die „Weser Ztg." enthält eine Bekanntmachung, welche bereits beginnt, die Runde durch die Deutschen Zeitungen zu machen. Wegen des Interesses, das dieselbe auch bei unsern Lesern haben könnte, theilen wir dieselbe hier im Wortlaut mit:

„Mein Sohn Alfred Schücking, Attorney and Agent for Claimants zu Washington, hat mir ein Verzeichniß der Namen derjenigen Deutschen (gegen 1100 an der Zahl) mitgetheilt, welche im Land- und Seedienst der Vereinigten Staaten in Mexiko oder anderswo geblieben sind, deren Nachlaß aber, insbesondere der Anspruch auf 120 Acres Land, (durchgehends 150 Lsd'or werth) noch nicht von den rechtmäßigen Erben reklamirt ist. Der Unterzeichnete ist bereitwillig, denjenigen Familien, welche sich in Ungewißheit wegen eines verschollenen, einst nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Mitgliedes befinden und geeigneten Falles diese Ansprüche geltend machen möchten, auf frankirte Anfragen auf Grund des Namensverzeichnisses Bescheid zu geben und die Realisirung ihrer Forderung zu vermitteln. Sämmtliche deutsche Zeitungen werden um Aufnahme dieses gebeten. Bremen, 7. Okt. 1853.

Dr. Schücking."

Erstes Symphonie-Concert des Herrn Tusche.

Das Unternehmen des Herrn Tusche, ein Abonnement auf Symphonie-Concerte zu dem Preise von 5 sgr. zu eröffnen, durfte zwar als eine allgemein willkommene Erscheinung begrüßt werden, doch hatte man bei der hierorts unerhörten Billigkeit solcher Concerte vielseitig die Befürchtung gehegt, ob auch die Leistungen dem Preise entsprechend sein würden. Das gestrige erste Abonnement-Concert hat indeß unsere Erwartungen weit übertroffen. Schon der Anblick eines so stattlichen Orchesters (4 Contrabässe, ca. 20 Geigen u. s. w.), welches nur durch das überaus freundliche und uneigennützige Entgegenkommen des Herrn K[illegible]

...rlin herzustellen möglich war, ließ etwas Gutes ahnen. ...eitende „Freischütz Ouvertüre“ wurde bis auf ein kleines Ver... ...n eines ersten Violinisten, welcher jedenfalls den Proben nicht beigewohnt, mit vieler Präcision gespielt und erhielt von dem zahlreich versammelten ausgewählten Publikum lebhaften Beifall.

Das hierauf folgende Quartett: „Du schöne Maid“ von Kücken, machte den ausführenden Herren alle Ehre, denn es wurde mit der reinsten Intonation, schöner Stimmenverschmelzung und großer Zartheit vorgetragen. Hierauf folgte das C-dur-Concert von Beethoven, ein Werk aus des großen Meisters erster Periode, in welchem sich Haydnsche Gemüthlichkeit mit Mozartscher Lebensfrische wundersam paart, ein Werk, entsprossen einer Zeit, wo in der Brust des großen Mannes noch alle die gewaltigen Kämpfe und Gegensätze schlummerten, welche die Werke des älteren Beethoven (2te und 3te Periode) charakterisiren. Welcher Lebensmuth im Allegro, welcher himmlische Friede und zarter Liebesdrang im Andante — welch reizender und neckischer Humor im Finale! — Was den Vortrag dieser Piece anlangt, so spielte Herr Tusche dieselbe mit vieler künstlerischer Abrundung und Eleganz — nur hätten wir hie und da von Seiten des Orchesters, das so herrliche Beziehungen zu dem konzertirenden Instrumente hat, eine größere Delikatesse gewünscht. Ein Lied von Hackel: „Der Deserteur“, von einem Dilettanten recht brav vorgetragen, und die Weber'sche Ouvertüre zu Preciosa machte den Schluß des ersten Theils.

Der zweite Theil wurde von der Haydn'schen Symphonie mit dem Paukenschlag ausgefüllt. Auch dies Werk mit dem unübertrefflichen Andante, dessen 8 Schlußtakte allein, wie Rellstab sagt, dem Meister die Unsterblichkeit gesichert hätten, wurde zur allgemeinen Zufriedenheit und unter dem Beifall des Publikums ausgeführt. Nur hätten wir hie und da eine feinere Schattirung gewünscht, und wäre namentlich bei den Violinen eine größere Mäßigung sehr erfolgreich gewesen.

Wir wünschen schließlich Herrn Tusche zu seinen ferneren Unternehmungen Glück. Bei solchen Leistungen und unter solchen Bedingungen darf der verehrte Concertgeber sich stets der regsten Theilnahme und des aufrichtigsten Dankes von Seiten des Publikums versichert halten.

......tt.

Monats-Uebersicht

der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern, gemäß §. 40 der Statuten v. 24. August 1849.

Aktiva:

1) Baarbestände	567,705	Thlr.
2) Wechselbestände	4,458,225	"
3) Lombardbestände	1,253,112	"
4) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	1,152,850	"
5) Staatsschuldscheine bei der Königl. General-Staats-Kasse laut §. 8 der Statuten	485,000	"

Passiva:

6) Banknoten und Depositenscheine im Umlaufe	995,995	"
7) Verzinsliche Depositen-Kapitalien	3,774,730	"
8) Guthaben verschiedener Institute und Privatpersonen	947,366	"
9) Gegen die Staatsschuldscheine ad 5 vom Staate realisirte Fünf-Thaler-Bankscheine	485,000	"

Stettin, den 30. Septbr. 1853.

Direktorium der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern.

Dumrath. Riebe.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bolderaa, 6. Oktober. Maria, Kräft, von Stettin. 4. Franziska, Michelsen, nach Stettin.

Copenhagen, 7. Okt. Bertha, Haubuß, von Stettin. Freden, Nordström, do.

Cronstadt, 1. Oktober. Hoffnung, Reetz, von Stettin. Caroline, Gutske, do. Anna & Maria, Fischer, do. 6. Najade, Voß, nach Stettin.

Kiel, 8. Oktober. Peter, Sörensen, nach Stettin.

Pillau, 9. Oktober. Charlotte Sophie, Rutzen, nach Stettin.

Rouen, 7. Oktober. Anna, Scherlau, nach Stettin.

Swinemünde, 10. Oktober. Vectis, Tose, von Hartlepool. Wilhelm, Erdbecher, von Königsberg.

In See gegangen:

9. Isabella, Drever, nach Riga mit Ballast.
Parnitz, Pust, nach England, mit Holz.
Mary, Donaldson, do., mit Weizen.
Sostrine Clausen, Neuenkirchen, nach England mit Weizen.

10. Gesina Jantina, de Jonge, nach Riga mit Ballast.
Goede Verwachting, Riensema, mit Holz.
Tom Cringle, Cruickshank, nach London mit Weizen.
David, Gillmore, do, mit Holz und Zink.
Hektor, Brandt nach Cronstadt mit Ballast.
Junge Johann, Janssen, nach Amsterdam mit Weizen.
Blossom, Hendersen, nach London mit Holz und Zink.
Industrie, Yell, nach Newcastle mit Weizen.
Hoffnung, Schwerdtfeger, nach Stolpmünde mit Salz.
Otto & Hermann, Albrecht, nach Bordeaux, mit Holz u. Wz.
Maria, Bünger, nach Stolpmünde mit Ballast.
Otto, Hansen, nach London mit Holz und Zink.
Wolf, Haubuß, do. do.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 11. Oktober. Trübe Luft bei West-Wind.

Weizen matt. Gestern 70 W. 89.90pfd. gelber loco 89 Thlr. bez., heute kleine Partieen 89pfd. mit Maßersatz 88 Thlr. bez.

Roggen, fest, russ. loco 82pfd. eff. 64 Thlr. bez., 82pfd. do. mit Maßersatz 63 Thlr. bez, 86pfd. neuer 68 Thlr. bez., 82pfd. pr. Oktober 67 Thlr. bez., Br. und Gd., pr. Oktober-November 64 a 64½ Thlr. bez., 63½ Thlr. Br.

Gerste, gr. 74.75pfd. pr. Frühjahr 51 Thlr. Br.

Winterrübsen 78 Thlr. Brief, 77 Thlr. Gd.

Rüböl, matter, pr. Oktober 11⅚ Thlr. bez., Br. und Gd., pr. Oktober-November 11⅚ Thlr. bez. und Gd., pr. November-Dezbr. 11⅚ Thlr. bez. und Gd., pr. November-Dezember 11⅚ Thlr. Gd., pr. April-Mai 12¼ Thlr. Br.

Spiritus, unverändert, loco ohne Faß 11⅛, 10⅞ a 11 % bez. und Br., mit Faß 11½ % bez., pr. Oktober 11½ % Br., pr. Novbr.-Dezember 12½ % bez. und Gd., pr. Frühjahr 12 % bez. und Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
86 — 88.	65 — 67.	46 — 50.	28 — 32.	—

(Oberbaum.) Am 9. Oktober wurden stromwärts zugeführt: 62 W. Weizen. 23 W. Roggen.

(Unterbaum.) Am 9. Oktbr. sind küstenwärts eingekommen: 32 W. Weizen. 14 W. Roggen.

Berlin, 11. Oktober. Roggen pr. Oktober bis 67½ Thlr. bez., pr. Oktober-November 64¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 64 Thlr. bez.

Rüböl, loco 12¼ Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 12⅙ Thlr. Br, pr. Frühjahr 12⅜ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 32½ Thlr. bez., pr. Oktober 32¼ Thlr. bez., pr. Nov.-Dezember 30¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 32 Thlr. bez.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	11	332,56‴	332,64‴	333,62‴
Thermometer nach Réaumur.	11	+ 7,3°	+ 10,6°	+ 8,9°

Berliner Börse vom 11. Oktober.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	5	—	99⅞	
St.-Anl. v.50	4½	101½	—	
do. v.52	4½	101¼	—	
St.-Schldsch.	3½	—	91	
Prsch.d.Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	89¾	
Brl.St.-Obl.	4½	101¼	—	
do. do.	3½	—	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	98¼	
Ostpreuß. do.	3½	—	—	
Pomm. do.	3½	98⅛	—	
Posensche do.	4	—	—	
do. do.	3½	—	97⅛	
Schles. do.	3½	—	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem
Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	95½	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	-	100	
Rentenbriefe. Pomm.	4	-	100	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	99½	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	99⅛	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	—	99⅛	
Rentenbriefe. Sächsische	4	—	99⅛	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	99½	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr.B.-A.Sch.	—	--	110⅛	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11	10½	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk.A.	—	—	—	108½ a ¾
R. Engl. Anl.	4½	96½	—	
do. v. Rothsch	5	113	—	
do. 2.-5. Stgl	4	95¾	—	
- p. Sch.Obl.	4	89	—	
- p. Cert.L.A.	5	—	97	
- p. Cert.L.B.	—	23	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	94	—	
- Part. 500 fl.	4	89	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
P.Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St.Pr.A.	—	63¼	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	37	—	
N. Bad. 35 fl.	—	22¾	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	91 B.
Berg.-Märkische	—	79½ G.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh.A.&B.	—	127¾ G.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	107½ G.
do. Prioritäts-	4½	102¼ B.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	97½ a ¼ bz.
do. Prioritäts-	4	98 G.
do. do.	4½	99⅞ G.
do. do. Litt. D.	4½	100 G.
Berlin-Stettiner	—	143½ B.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl.Schw.Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	119½ B.
do. Prioritäts-	4½	100 G.
do. do. II. Em.	5	100¾ G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	98½a99 bz.
do. Prioritäts-	4	98¾ G.
do. do.	4½	98⅝ G.

	Zf.	
Niedschl. III.Ser.	4½	98⅝ G.
do. IV.Ser.	5	100¼ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	206½ G.
do. Litt. B.	3½	171½ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	80 G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	91¾ G.
Thüringer.	—	109 B.
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.
Wilh. (Cos.Odb.)	—	198½ G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	74¾ G.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	43½ G.
Nordbahn, Fr.W.	4	52½a52¾ bz.
do. Prioritäts-	5	102½ B.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.